**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 42 (1938-1939)

Heft: 1

Artikel: Der Menschnversöhner

Autor: Segesser, Elisabeth

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-661875

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Menschenversöhner.

Der Ochse — dem Schlatt-Hannes seiner der damals zur Schlachtbank hätte geführt werden sollen, weil er, als schlachtreif erklärt, nun keine weitere Mission auf der Welt mehr zu erfüllen gehabt hatte nach der Meinung seines Besitzers, sollte auf seinem letten Sang durch Zufall oder durch weise Vorsehung noch zum Menschenversöhner werden. Und zwar zum Versöhner zweier Nachbarn, die mehr als ein Dutend Jahre durch heimliche und offene Gegnerschaft einander das Leben sauer gemacht hatten. Den Ursachen dieser Gegnerschaft nachzuspüren, wäre eigentlich keinem der beiden mehr der Mühe wert gewesen, die Ursache war nämlich im Grunde genommen recht geringfügiger Art, viel größer jedoch waren die Wirkungen, die die zwei Nachbarn und ihren beidseitigen Anhang immer weiter auseinander brachten. Die Urfache soll ein altes Wegrecht ohne Belang gewesen sein, an dem Widler-Christen eigensinnig festhielt und dadurch dem Schlatt-Hannes die Bauplane eines Scheunenanbaues über den Haufen warf. "Stäcketööri-abe-n-ang, was hast jest auch für einen Vorteil dieses Wegrechtes wegen, das du schon lang nicht mehr in Anspruch genommen hast," begehrte Schlatt-Hannes auf. Aber Widler-Christen fagte, "Recht sei Recht, und man solle sich seine Rechte nicht enteignen lassen." So also hatte der Hader zwischen den beiden Nachbarn und ihren Familien angefangen. Schlatt-Hannes konnte die Engherzigkeit des andern nicht vergessen und aus dem Kopf bringen, und es wurde allmählich kein schönes Dabeisein. Ein jeder der beiden suchte dem andern zu beweisen, daß er es ohne den andern "machen" könne. Schlatt-Hannes kaufte nun selber eine Samaschine, die er sich vorher immer vom Nachbar hatte leihen laffen. Widler-Chriften seinerseits wollte sich auch nicht abhängig zeigen und kaufte eine Ackerdrülle, die er vorher vom Nachbar geborgt hatte. Was aber noch tiefer in den Geldfäckel reichte und bei näherm Zusehen und Berechnen als unökonomisch zu begutachten war, das war hüben und drüben der Ankauf eines zweiten Pferdes, wo vorher auf jedem Hof eines vollauf genügt hatte, weil sich die Nachbarn vorher mit dem Pferdezug ausgeholfen hatten. Die Mehrunkosten suchte nun ein jeder einzubringen durch Holzfuhren im Walde, wobei dann einer dem andern immer "das Wasser abzugraben" suchte.

Ein Grund mehr also zur Segnerschaft, die immer ungemütlichere Formen annahm. Um traurigsten war, daß diese Feindschaft auch auf die Frauen überging. Vorher hatte immer noch, einer besseren Einsicht Folge gebend, die Schlatt-Bäuerin diese unguten Regungen zu unterdrücken gesucht. Aber schließlich ist auch der Väuerin guter Wille zu nachbarlichem Frieden den fortgesetzen Stickeleien unterlegen. Und wo einmal solche unguten Seister sich eingenistet haben, da hat der Teufel in allen möglichen Sestalten gar leichtes Spiel.

Das Schlimmste war der Neid. Schon früh im Frühjahr hatte die Widler-Käti brütige Hühner und konnte Frühbruten machen, währenddem die Schlatt-Bäuerin umsonst auf brütige Hühner wartete. Schlatt-Hannes hingegen hatte ausnehmend schöne Qualität Sommerweizen, wahrenddem der Nachbar bei der Fruchtabgabe mit seiner Ware in den letzten Rang kam. Item, solcher Zufälle gab es viele, die schwer in die Waagschale fielen, und hüben und drüben Schadenfreude oder Reid, je nachdem, bewirkten. Grußlos gingen die Nachbarn aneinander vorbei, und es war alles andere als ein schön-nachbarliches Verhältnis — als der Ochse, dem Schlatt-Hannes seiner, eine Wendung dieser unerfreulichen Dinge brachte.

Schlatt-Hannes, damals noch in seinen Mannessahren, wollte mit seinem jungen Knechtlein den Mastochsen zur nächsten Bahnstation bringen. Mit einem Hornseil und einem Seil am Nasenring glaubte der Bauer den bisher nie bösartig sich gebärdenden Stier genügend gegen etwaige Fluchtversuche gefesselt zu haben. Aber der besagte Ochse wälzte in seinem Ochsenhirn vermutlich ausgerechnet an senem Tag ochsenwütige Sedanken, die durch die Stockhiebe des Viehtreibers gereizt wurden.

Da muß das Tier sich auf einmal seiner überschüssigen Kraft bewußt geworden sein, es sing an zu schnauben, und Schlatt-Hannes hatte nachher nie zu sagen gewußt, wie er nach einem prachtvollen Salto mortale im Moosacker, wo der Nachbar Mist gezettelt hatte, auf einem Misthaufen gelandet ist. Der Nachbar nahm als Schuß vor dem wütenden Stier Deckung hinter einem Birnbaum, und als der Stier, der zuerst seinen Willen kundgab, den auf der Flucht reisausneh-

menden Knecht zu verfolgen, sich plötlich eines anderen besann und den Birnbaum mit dem Hintermann ins Auge faßte, da kletterte der Widler-Christen wie ein Wiesel behende auf den Baum. Unterdessen hatte sich auch Schlatt-Hannes von seinem Schrecken erholt und angesichts der großen Gefahr alle Hemmungen und Antipathien vieler Jahre blitschnell überwunden er steuerte ebenfalls, so schnell ihn feine Beine trugen, dem Nettungsbaume zu. Der Nachbar rief vom sichern Port aus dem vom Stier Bedrohten zu, streckte ihm seine Hände entgegen und fam dem den Baum erkletternden Nachbar zu Hilfe. Der Ochse, mit hochgestelltem Schwanz, wutschnaubend und mit vorstehenden Augen, stieß mit seinen Hörnern an den Baum und fing dann an, unter dem Baum die Erde aufzuwerfen, daß die Erdschollen weit im Bogen davonflogen.

"Eh du, verflucht, das hätte jett bös gehen können," sagte Hannes, als er endlich die Sprache wieder gefunden hatte. "Der verdammte Ochse hatte vorher nie solche Muchen gezeigt, und jett."

Was jest zu geschehen hatte, das wußten fürs erste die zwei vorher feindlichen Nachbarn auf dem Baume auch nicht. Von ihrem erhobenen Standpunkt oder Sitzunkt aus — sie saßen beide in der Aftgabel des Birnbaumes — schauten sie mit Unbehagen dem wütigen Treiben des Ochsen zu. Wie lange sie selbander in dieser Stellung auszuharren hatten, konnten sie nicht voraussehen. Dem Ochsen unter dem Baum war nicht mehr zu trauen, und der Abstieg vom Baum bedeutete eine Lebensgefahr. Trotz der ungefreuten Situation gewann beim Schlatt-Hannes der Humor die Oberhand. Er lachte schalkhaft seinem Nachbar zu: "Du, Chriqu — weißt was, es isch

ume lätz, daß nit o no grad üsi Whber mit e-nnang hei müesse uf da Boum ue chlättere —, so chönnte mir grad alli mit e-n-nang wieder 3'friede wärde...."

Auch bei Chrigu ging allmählich für die Komit seiner Lage ein Lampenlicht auf.

"He ja, susch seit me gäng, dumm wie-n-e Ochs, aber dä da nide, de hett üüs zweene dr Meister zeigt. He nu, Hannes, vo mir uus söll alles vergässe sh, und i will als Nachbar wieder tue, wie-n-es öppe dr Bruuch isch." "Un-i o, Chrischte, do hesch d' Hang druuf." Arästig schüttelten sich die zwei Bauern auf dem Baum die Hände. Sicher haben die Engel im Himmel gelacht über diesen neuen, sestgegründeten Frieden auf Erden. Alle Leute, die die seltsamen Umstände dieser Versöhnung erfahren hatten, lachten herzlich mit.

Der Ochse, der dieses Wunder der nachbarlichen Versöhnung zuwege gebracht hatte, hatte sich durch eine Viehherde in der Ferne von feiner Wut ablenken lassen und war den Kühen gefolgt. Geither ist Frieden und Eintracht zwischen den zwei Nachbarhäusern. Auch die Frauen sind besonders glücklich, daß ihre beiden "Mannen" so unverfehrt davongekommen sind. "Herr-je, Witfrauen könnten wir sein," sagt Schlatt-Hanessens Frau jedesmal mit dankbarem Gemut, wenn sie mit der Nachbarin auf die Ursache der günstigen Wendung ihrer nachbarlichen Beziehungen zu reden kommt. Und die andere, Widler-Chriftens Brene, mit einer etwas philosophischen Aber behaftet, sagt: "Der Donner Gottes (was der Furcht vor einem wütenden Ochsen gleichkommt) sprengt Herzen auf und macht sie weich."

Elisabeth Gegeffer.

# La Svizzera prepara la guerra. (Die Schweiz rüstet zum Krieg.)

Das alte Küstenschiff hatte sich verspätet, nachdem es, um Fässer an Bord zu nehmen, in den glühenden Mittagsstunden überlang vor Marsala gelegen. Als es träge im Hafen von Trapani einlief, stach der mit Tunis verkehrende Dampfer soeben in See.

Ungewöhnlich ermattet, verfiel ich im ersten besten Albergo einem dumpfen Traumschlaf und fühlte mich am folgenden Morgen frank. Dennoch stand ich auf. Aber es trieb mich zu nichts, den ganzen Tag brachte ich im verschatteten Mauerhof zu, unterworfen einer bisher ungefannten Sleichgültigkeit. Ruhe, Schatten, Schlaf

schienen mir einzig erwünscht. Als gegen Abend mein Zustand sich verschlimmerte, begann ich zu fürchten, daß er eine Folge meiner rücksichtslosen Sonnenwanderungen sein möchte, eine Folge auch unvorsichtigen Trinkens aus Zisternen. Hatte ich nicht in der Rähe der Zyklopeninseln einen völlig verrosteten Simer aus der Tiefe gezogen und daraus verdorbenes Wasser getrunken?

Am zweiten Morgen wurde mir das Aufstehen noch schwerer. Schleppenden Sanges erreichte ich die Saststube. Dort saß ich lange vollkommen willenlos, ließ mein Frühstück unberührt und starrte zum Fenster hinaus, durch das man einen